

## Die Geigenmode des 18. Jahrhunderts

*Dr. Josef Focht*

Anlässlich des heurigen Mozart-Jahres wurde in der Ausstellung „Mozart und die Geige“ im Mittenwalder Geigenbaumuseum ein Kapitel süddeutscher Kulturgeschichte beschrieben, das hier kurz und bündig skizziert werden soll: Im Wettstreit der aufstrebenden Höfe des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation während des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts erlangte die Musik mit ihren repräsentativen Formen – Oper, Ballett, Kostümfest, orchestrales Divertissement, dilettierendes Instrumentenspiel, artistisches Virtuositentum – eine herausragende Bedeutung. Musik war dabei noch viel mehr als höfische Repräsentation: Sie war Mittel des weltlich-fürstlichen Selbstverständnisses, der politischen Diplomatie, der Vermittlung gesellschaftlicher Hierarchie, und natürlich – wie auch schon früher – der Pädagogik, der Bildung, der Religion, der Unterhaltung.

### Musik war Mode!

Mitten in diese Mode hinein wurde Mozart geboren, dessen 250. Geburtstag heuer weltweit gefeiert wird. Gerade die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, in der Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791) gelebt hat, zählt zu den Blütezeiten der europäischen Musikgeschichte, wesentlich wegen ihrer Violin- und Orchestermusik. Mozart war darin der prominenteste Repräsentant einer hochstehenden süddeutschen Musikkultur. Als Salzburger mit Augsburger Abstammung war er zutiefst im Kulturraum des Bairischen Reichskreises verwurzelt. Als Geiger, Bratscher und Komponist war er aufs Engste mit der Streichermusik verbunden. Auf seinen zahlreichen Reisen durch Bayern und die Pfalz sowie bei seinen langen Aufenthalten in München und Augs-

burg wurde er mit Land und Leuten aufs Beste vertraut.

### Das Klangwerkzeug

Zum wichtigsten Klangkörper war ein, zwei Generationen vor Mozart nach Pariser Vorbild das „Orchester“ geworden. Es hatte seine normierte Form in der Verschmelzung höchst unterschiedlicher kleiner „Ensembles“ erhalten. Seine Charakteristika sind vorrangig die möglichst große Besetzung, das farbige Nebeneinander von Streichern und (Holz-) Bläsern, die Differenzierung dieser Gruppen in verschiedene Stimmlagen, die Besetzung der Bass-Stimme in parallelen Oktaven. Die Geige wird darin zur Königin, um die sich alles dreht.

### Der Bedarf

Wer es sich leisten konnte, wollte im 18. Jahrhundert eine Geige haben, d. h. kaufen, besitzen, spielen. So wie heute jeder einen Computer haben muss, oder vor 30 Jahren ein Auto, oder vor 50 Jahren eine Couch-Garnitur. Auch zu Mozarts Zeiten wollte der Markt gesättigt, die Nachfrage befriedigt sein. Der städtische Instrumentenbau konnte den schnell wachsenden Bedarf nicht befriedigen, so entstanden rasch Exportzentren mit großer Produktion und füllten reaktionsschnell die Lücke: Mittenwald wurde zum wichtigsten Zentrum des barocken Geigenbaus nördlich der Alpen.

### Mittenwalder Vorrangstellung

Um den Jahreswechsel 1685/1686 begründete der Lauten- und Geigenmacher Matthias Klotz den Instrumentenbau in Mittenwald, das mit der Grafschaft Werdenfels

damals zum Fürststift Freising gehörte. Es dauerte zwar bis weit in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts hinein, bis die Werkstatt boomte, ihre Erzeugnisse in ganz Europa verkauft wurden und ihre Gesellen sich mit Erfolg selbständig machen konnten. Dann entstanden rasch weitere Geigenbau-Werkstätten: in den Familien der Klotz-Schüler Jais und Schandl, später auch bei den Hornsteiner, Kriner und vielen weiteren. Im historischen Rückblick hatte Mittenwald damit den entscheidenden Vorsprung, der seinem Handwerk dauerhaften Erfolg bescherte, während im Salzkammergut, wo sich um 1735 in Goisern ebenfalls ein Geigenbauzentrum entwickelte, das neue Gewerbe keinen dauerhaften Bestand hatte. In süddeutschen Inventaren, Ankaufrechnungen und ähnlichen Zeugnissen sind im 18. Jahrhundert fast nur Instrumente nordalpiner Herkunft genannt, italienische spielten dagegen keine Rolle. Die Geigen

von Stradivari, Guarneri und anderen Cremonesern wurden in Süddeutschland erst später zur begehrten Handelsware. Zwar begannen einzelne süddeutsche Geigenmacher schon ab ca. 1760 Cremoneser Instrumente zu kopieren, doch gelang diesen erst nach 1800 der Durchbruch.

### Generationswechsel – auch bei Geigen!

Dass eine Geige nicht der anderen gleicht wie ein Ei dem anderen, ist eine Binsenweisheit. Auch Mittenwalder Geigen des 18. Jahrhunderts sind in mehrfacher Hinsicht gut zu unterscheiden, etwa nach ihren Herstellern oder nach ihrer Qualität. Oder nach ihrer „Entstehungsgeneration“: Um die Mitte des 18. Jahrhunderts setzte ein vielfältiger Wandlungsprozess im Mittenwalder Geigenbau ein. Es zeichnete sich der Übergang vom Stainer- zum Amati-Modell



*In der ersten Auflage von Leopold Mozarts Violinschule (1756) ist noch eine Mittenwalder Geige mit Löwenkopf erkennbar, in der dritten (1787) schon mit Schnecke.*

Fotos: Geigenbaumuseum Mittenwald, [www.geigenbaumuseum-mittenwald.de](http://www.geigenbaumuseum-mittenwald.de)

ab, es vollzog sich die Ablösung des Löwenkopfs von der Geigenschnecke, es wandelte sich der Geigenzettel, das Etikett des Instruments, von der abstrakten Modellbezeichnung zur selbstbewussten Hersteller-signatur.

### „Violinschule“ von Leopold Mozart

Kronzeuge dieses Wandels ist kein geringerer als Leopold Mozart, der Vater des zitierten Geburtstagskindes, der Mittenwalder Instrumente gut kannte und sehr schätzte. Der Augsburger in Diensten des Salzburger Fürsterzbischofs verfolgte nicht nur mit seinen Kindern ehrgeizige pädagogische Ziele. Er versuchte, seine eigene vielseitige und qualitativ hochwertige jesuitische Musikerziehung mit neuen, im Sinne der Aufklärung zeitgemäßen reformpädagogischen Medien weiter zu vermitteln. Dazu verfasste er eine „Violinschule“, eine der ersten überhaupt. Sie wurde weit über seinen persönlichen Wirkungskreis hinaus bekannt und war noch lange nach seinem Tod in Gebrauch. In vier Auflagen und mehreren Übersetzungen in verschiedene Sprachen prägte sie die bürgerliche Musikkultur im alten Europa nachhaltig.

### Löwen und Schnecke

Um seinem „Versuch einer gründlichen Violinschule“ zum Erfolg zu verhelfen, ließ Leopold Mozart sein Lehrwerk beim Druck mit Abbildungen versehen. Diese wurden bei jeder Auflage immer neu angefertigt, obwohl die Kupferstiche in der Herstellung bestimmt nicht billig waren. Aber Leopold Mozart legte offenbar Wert auf Präzision. In diesen Kupferstichen nun sind einige der beschriebenen Veränderungen im Mittenwalder Geigenbau seiner Zeit detailgetreu zu erkennen.

Die Mittenwalder Ausstellung „Mozart und die Geige“ widmete sich all diesen Themen:



*Schnecke, Ägidius Klotz.*  
Mittenwald um 1785,  
Geigenbaumuseum Mittenwald Inv.-Nr. 20

der süddeutschen Geigen-Mode des 18. Jahrhunderts, dem Generationenwechsel im Mittenwalder Geigenbau, der Violinschule von Leopold Mozart, dem gestrichenen Instrumentarium der Mozart-Zeit, einigen Facetten des geigerischen Werks von Wolfgang Amadeus Mozart – und alles natürlich für Aug und Ohr! Die Ausstellung widmet sich sogar der Mozartkugel, die zum hundertsten Todestag des Idols auch im Geigenbau rezipiert wurde! Aber ob Mozart nun tatsächlich – wie die jüngere Salzburger Überlieferung dies hartnäckig glauben machen möchte – eine Violine der Mittenwalder Werkstatt von Ägidius Klotz besessen hat, das spielt letztlich eigentlich keine Rolle.



*Löwenkopf,*  
*Andreas Jais.*  
Tölz, 1. Hälfte 18. Jahrhundert,  
Geigenbaumuseum Mittenwald  
Inv.-Nr. 426

Fotos: Christoph Hellhake,  
www.bilderlesung.de